

Wabe e.V.

Gemeinschaftliche Wohnformen für Jung und Alt

's Blättle

Jahrestagung 2018 Bundesverband Baugemeinschaften e. V.

»Synergien von Wohnprojekten im Quartier«

Baugemeinschaften und Baugenossenschaften als Vorreiter in der Quartiersentwicklung

Der **Bundesverband Baugemeinschaften e. V.** hatte am 15. und 16. Juni 2018 zur Jahrestagung nach München eingeladen. Die Fachtagung wurde in Kooperation mit der *mitbauzentrale münchen Beratung für gemeinschaftsorientiertes Wohnen* in den Räumen des vielfach prämierten Projekts *wagnisArt* im DomagkPark durchgeführt. Im Anschluss an die einführenden Vorträge erlebten die Teilnehmer*innen mit der Besichtigung von vier Wohnprojekten im DomagkPark die Umsetzung dessen, was in den Referaten besprochen und vorgestellt wurde.

Die Tagung stand unter dem Leitthema „Synergien im Quartier“. Der Vorstandsvorsitzende Norbert Post machte deutlich, dass in München eine Stadtentwicklung betrieben wird, die auf Synergien unterschiedlicher Akteure baut. Dies zeigt sich bspw. in dem neuen, gemischt genutzten Wohnquartier DomagkPark. In seinen Begrüßungsworten unterstrich Cornelius Mager, Leiter der Lokalbaukommission HA IV im Referat für Stadtplanung und Bauordnung der Landeshauptstadt München, den Willen, dass die Stadt München Wohnprojekte unter Beteiligung von Baugemeinschaften und Baugenossenschaften fördert. In ihrem Vortrag „Wohnungspolitische Maßnahmen zur Förderung von Wohnprojekten“ sprach Carole Rausch, ebenfalls im Referat für Stadtplanung und Bauordnung, von der „Münchner Mischung“: kleinräumige Strukturen für Jung und Alt, mit kurzen Wegen, als Eigentum und zur Miete - Quartiere als sog. Ankerpunkte, die keinen Siedlungscharakter haben.

Die Geschäftsführerin der „mitbauzentrale münchen“, Nathalie Schaller, gab interessante Einblicke in das Thema Konsortiale Quartiersentwicklung anhand der neuen Münchner Wohnkonzepte im DomagkPark, im Prinz-Eugen-Park und im Ackermannbogen (s.a.S.2). Und Tom Kremer als Vorstand der Quartiergenossenschaft Domagkpark eG gab detaillierte Einblicke in die Geschichte und Umsetzung der quartierbezogenen Konzepte des DomagkParks, die nach der Mittagspause anschaulich besichtigt werden konnten.

4x4x4: 4 Führungen in 4 Gruppen zu 4 Projekten

Die Führungen und Besichtigungen im Quartier DomagkPark wurden zu einem beeindruckenden Erlebnis für alle Teilnehmer*innen. Hier zeigte sich, dass Visionen gemeinschaftlicher und nachbarschaftlicher Wohnkonzepte überzeugend in der Realität angekommen sind. Der DomagkPark darf zurecht als Paradebeispiel für eine „synergetische Stadtentwicklung“ bezeichnet werden:



• **„wagnisArt“ - Wohnbaugenossenschaft wagnis eG**
Genossenschaftliches Wohnen bei der „wagnis“ heißt, dass die Bewohner*innen von Anfang an Einfluss darauf haben, was in ihrem Projekt geschieht. Die Wohnprojekte sind selbstorganisierte und selbstverwaltete Hausgemeinschaften. Hier zeigt sich, dass die traditionellen Genossenschaftsthemen Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung mit neuem Leben gefüllt werden. Das gesamte Projekt ist Gemeinschaftseigentum der Mitglieder*innen, in dem die Wohnenden „Mieter im eigenen Haus“ sind. Sie besitzen ein lebenslanges Wohnrecht und zahlen auf Dauer günstige Mieten. Und das in ökologisch nachhaltig gebauten Häusern, die ein echtes Zuhause sind.

• **„Wogeno München eG“ Fritz-Winter-Straße**
Dieses Wohnprojekt der „Wogeno“ im südlichen Teil des Münchener Wohnquartiers Domagkpark richtet sich mit seinen vielfältigen Nutzungsangeboten sowohl an die Bewohner*innen als auch an die Nachbarschaft. Viele soziale und kulturelle Angebote schaffen einen Mehrwert für alle im Quartier. Die offene Architektur erlaubt einen partizipativen Umgang für die gesamte Bewohnerschaft im Quartier. Darüber hinaus setzt die Wohngenossenschaft gezielt auf zukunftsorientierte Mobilitäts- und Sharingkonzepte.

(--> Seite 2)

Jahrestagung 2018 Bundesverband Baugemeinschaften e. V.

(ff von Seite 1 „Synergien von Wohnprojekten im Quartier“)

• „FrauenWohnen eG“ - DomagkPark

Ein Konsortium von engagierten Bauwilligen, aus dem die Quartiersgenossenschaft „Domagkpark eG“ und der Verein „Domagkpark e. V.“ entstand, hat hier ein an die Bedürfnisse der zukünftigen Bewohnerinnen angepasstes Wohnkonzept für eine gute soziale und gewerbliche Infrastruktur entwickelt. Dazu gehört auch ein lebenslanges Wohnrecht. Gemeinsam mit der Baugenossenschaft „Wogeno“ wurden im südwestlichen Teil des Quartiers 77 Wohnungen mit diversen Gemeinschaftseinrichtungen um einen Innenhof am

Rande eines Parks mit altem Baumbestand erstellt.

• **BG „gemeinsam größer“ + BG „Schwabing Nord“**
Bei diesen beiden Wohnprojekten wurden Synergien groß geschrieben: Architekten und Bauplaner haben die Mitglieder*innen der jeweiligen Baugemeinschaft von Anfang an in die Planungs- und Entwicklungsprozesse einbezogen und damit eine tragfähige Beziehung aufgebaut, die auf unterschiedliche Bedürfnisse eingehen konnte und damit individuell zugeschnittene Lösungen innerhalb der Gemeinschaft ermöglichte.

Bernd Lange

„mitbauzentrale münchen“: <http://www.mitbauzentrale-muenchen.de>
„wagnisArt“: <http://www.wagnis.org/wagnis/wohnprojekte/wagnisART.html>
„Wogeno München eG“: <https://www.wogeno.de/haeuser/haeuser-im-portrait/fritz-winter-str.html>
„FrauenWohnen eG“: <http://www.frauenwohnen.de/projekte/domagkpark.php>
Baugemeinschaft „gemeinsam größer“: <http://www.gemeinsam-groesser.de/gg-domagkpark>
Baugemeinschaft „Schwabing-Nord“: <http://www.h2r-architekten.com/projekt/schwabing-nord>

mitbauzentrale münchen - ein Beispiel auch für Stuttgart?

In ihrem Vortrag „Gemischte Quartiere und Konsortiale Quartiersentwicklung in München“ stellte Natalie Schaller u. a. auch die Bedeutung der „mitbauzentrale münchen“ für die Wohnungspolitik in der Stadt heraus:



Um die vielfältigen Fragen und Probleme, die beim Planen und Bauen in Baugemeinschaften grundsätzlich auftauchen, auch in Stuttgart besser bearbeiten zu können, wäre eine solche Beratungs- und Verknüpfungsstelle in unserer Stadt sehr wünschenswert.

Kurt Kühfuß

Die Stadt München unterstützt Projekte von Baugemeinschaften und Baugenossenschaften. Für Einzelpersonen, Gruppen und Initiativen, die gemeinschaftsorientierte Wohnprojekte verwirklichen wollen, steht mit der „mitbauzentrale münchen • Beratung für gemeinschaftsorientiertes Wohnen“ eine Informations- und Beratungsstelle zur Verfügung.

Sie besteht seit Herbst 2014 und wird von der „Stattbau München GmbH“ im Auftrag der Landeshauptstadt München betrieben. Das Team ist interdisziplinär besetzt und bringt Erfahrungen aus den Bereichen Planung und Finanzierung, Projektentwicklung und -steuerung sowie der Organisation und Moderation von Gruppen mit.

Die „mitbauzentrale münchen“ bietet Interessierten kostenlose Beratungen zum gesamten Themenfeld gemeinschaftsorientiertes Wohnen an. Sie informiert über mögliche Organisationsformen (Baugenossenschaft, Baugemeinschaft, Mietergemeinschaft o. ä.) sowie zu Grundlagen und Voraussetzungen der Realisierbarkeit (Finanzierung, Planung, Förderung, Durchführung etc.) von Wohnprojekten. Die Beratung richtet sich an Menschen aller Alters- und Einkommensgruppen, unterschiedlicher Haushaltsformen und Herkunft sowie an Menschen mit Behinderung und besonderen Bedürfnissen.

Editorial

Liebe Wabe-Mitglieder*innen, liebe Leser*innen,

die 25. Ausgabe unseres Wabe-Blättles liegt vor. Wir haben uns gefragt, soll oder muss eine Jubiläumsausgabe anders, etwas Besonderes sein? Beim Blick auf die Themen rund ums gemeinschaftsorientierte Wohnen haben wir festgestellt, allein die Fülle der Fakten sind schon Grund genug zum Feiern.

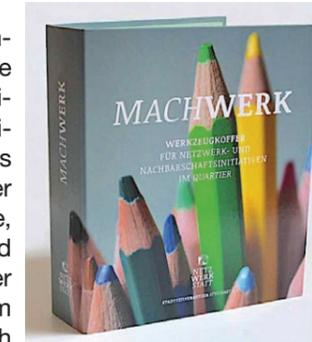
Dieses Jahr finden in Stuttgart Gemeinderatswahlen statt. Wir bauen auf eine hohe Wahlbeteiligung. Immer mehr Bürger*innen in unserer Stadt sind aktiv, wollen mitreden, wenn es um unsere Zukunft geht, in einer lebenswerten Stadt zu leben. Bürgerbeteiligungsprozesse, Initiativen, die den öffentlichen Raum gestalten, Bürgerbegehren und -bescheide, Petitionen bis hin zu Demonstrationen und Hausbesetzungen sind geprägt von dem Willen, den politisch gewählten Gremien nicht die Geschicke der Stadtpolitik alleine zu überlassen. Es zeigt, dass es gut ist, wenn viele Bürger*innen bei den Themen Umwelt, Verkehr, Städtebau, Wohnen, Quartiersentwicklung etc. mitgestalten und mitreden.

NetzWerkStatt der Stadtteilvernetzer Stuttgart

Nachbarschaften in Stuttgart stärken - NetzWerkStatt vernetzt mit vollem Erfolg

Am 30. November 2018 fand die 2. NetzWerkStatt der „Stadtteilvernetzer Stuttgart e. V.“ im Hospitalhof statt. Der Titel der Veranstaltung „Nachbarschaften in Stuttgart stärken“ wurde zum Programm: Rund 200 Teilnehmer*innen, darunter etwa 40 Initiativen konnten sich in Gesprächsrunden und auf dem „Markt der Möglichkeiten“ intensiv austauschen und miteinander vernetzen. Gleichzeitig erlebten sie die Präsentation des von den Stadtteilvernetzern erarbeiteten Werkzeugkoffers MACHWERK.

Der mehr als 200 Seiten umfassende Werkzeugkoffer wurde von rund 30 ehrenamtlich Beteiligten über 2 Jahre lang partizipativ erarbeitet - aus der Praxis für die Praxis. Er ist ein wertvoller und hilfreicher Leitfaden für alle, die eine Nachbarschafts- und Netzwerkgruppe gründen oder eine freiwillige Initiative in ihrem Quartier aufbauen und erfolgreich



am Leben halten wollen. In zehn Kapitel unterteilt, enthält das MACHWERK neben konkreten Anleitungen, Tipps und Tricks auch viele best practice-Beispiele von erfolgreichen Initiativen in Stuttgart und eine umfangreiche Sammlung von Ansprechpartner*innen. Erhältlich ist der Werkzeugkoffer gegen eine Schutzgebühr von 40,- EUR ab sofort beim Treffpunkt 50plus Rotebühlplatz 28 und voraussichtlich im Frühjahr d. J. auch als Online-Version abrufbar.

Mit dem Werkzeugkoffer MACHWERK haben die Stadtteilvernetzer Stuttgart einen wichtigen Beitrag zur Stärkung von Nachbarschafts- und Netzwerkinitiativen in den Quartieren geleistet: den Wissenstransfer unter denjenigen zu fördern, die in der Quartiersvernetzung tätig sind. Wer freiwillig ein gemeinnütziges Projekt ins Leben ruft, braucht Wissen, Kontakte, Mitstreiter*innen und wechselseitigen Austausch.

Mehr über die NetzWerkStatt lesen Sie auf: www.stadtteilvernetzer-stuttgart.de.

Bernd Lange

Gelebte Nachbarschaft Heselach e. V.

Ein neuer Verein für inklusive und integrative Nachbarschaft im Stuttgarter Süden

Seit Herbst 2018 gibt es eine kleine aber feine Quartiersinitiative in Stuttgart-Süd. Im Verein „Gelebte Nachbarschaft Heselach e. V.“ haben sich engagierte Bürger*innen, die alle bereits ehrenamtlich im Süden tätig sind, zusammengeschlossen. Ihr Anliegen ist, das soziale Miteinander im Stadtteil zu fördern. Besonderen Wert legt der Verein in seiner Arbeit dabei auf den Kontakt und das Miteinander von Menschen mit und ohne Handicap sowie Migrationshintergrund. Für Heselach ist das insofern interessant, weil hier eine bunte Mischung von Menschen leben, die von diesem Ansatz „Inklusion und Integration“ profitieren. Der Verein will somit die positive Entwicklung eines lebendigen Quartiers unterstützen, weil er in seiner Arbeit für alle offen ist.

Die Teilhabe am kulturellen und gesellschaftlichen Leben ist ein wesentlicher Schwerpunkt des Vereins. In diesem Jahr kann an folgenden Aktivitäten teilgenommen werden:

- 1x monatlich Kunstmachen und Kunstausstellungen besuchen.
- Mit Stadtpaziergängen schöne Orte in Stuttgart und Museen kennenlernen - 6 Ausflüge mit Museumsbesuchen und/oder Einkehren.
- Einladung und Unterstützung zum Bürgerfrühstück, das immer am 1. Dienstag im Monat ab 10.00 Uhr im Cafe Nachbarschaft im Gebrüder Schmid Zentrum des

Generationenhauses Heselach stattfindet.

- Teilhabe von Geflüchteten, bei interkulturellen Festen ihre Kultur mit ihrer neuen Heimat zu verbinden.
- Unterstützung für geflüchtete Frauen in der Herstellung von Handarbeiten und kunsthandwerklichen Produkten.

Der Verein „Gelebte Nachbarschaft Heselach e. V.“ freut sich über alle, die Interesse haben, an den - weitgehend kostenlosen - Angeboten teilzunehmen. Doch wie jeder Verein suchen die Mitglieder*innen auch Menschen, die Freude haben, sich ehrenamtlich einzubringen, z.B.

- durch Mitgliedschaft und/oder Spenden
- durch Mitwirkung bei den bestehenden Aktivitäten
- bei der Mithilfe, weitere Ideen umzusetzen, wie z. B. Spielenachmittage, Handarbeitsnachmittage, Vorträge zu Lieblingsthemen, Musik- und Lesenachmittage usw. zu organisieren und zu betreuen.

„Gelebte Nachbarschaft e. V.“ ist folgendermaßen zu erreichen: Im Ini-Büro des Gebrüder Schmid Zentrums, Gebrüder-Schmid-Weg 13, 70199 Stuttgart - montags von 17.00 bis 19.00 Uhr, Tel.: 0711 21680593, E-Mail: GelebteNachbarschaft@gmx.de. Mehr über den Verein: www.gebrueder-schmid-zentrum.de/initiativen/gelebte-nachbarschaft-heselach-e-v/.

Susanne Wirth (Vorstand)

Stadtentwicklung in Stuttgart

Das Rosensteinquartier: Kleinstadt im Herzen der Großstadt

Es wurde wieder ruhiger um die Zukunft des Rosensteinquartiers. Jene 85 Hektar Fläche, die nach Abwicklung der Dauerbaustelle Stuttgart 21 einen neuen Stadtteil ermöglichen soll. Seit Monaten läuft der internationale städtebauliche Wettbewerb für das Areal, der sich nun in der zweiten und letzten Runde befindet. Aus ursprünglich 51 teilnehmenden Büros der Stadt- und Landschaftsplanenden blieben elf übrig. Anfang April sollen die Siegerentwürfe von der Jury gekürt werden - spätestens dann wird das Thema medial in der Stadtgesellschaft verstärkt aufschlagen und die Frage, wie die neue „Kleinstadt im Herzen der Großstadt“ gestaltet werden soll, auf erste konkrete Antworten stoßen.

Geht es um das neue Stadtviertel, wird auch die „Agenda Rosenstein“ der Stadtisten wieder spannend. Sie schafften es, ihre in die Bürgerbeteiligung eingebrachte Idee von fünf Hektar Fläche für eine experimentelle Art der Stadtplanung einzubringen - sie steht als verbindliche Anforderung an die Büros unter der Bezeichnung „5 Hektar Sonderentwicklungsfläche Kultur“ in der offiziellen Auslobung.

Kultur soll in diesem Sinne nicht nur im Sinne der künstlerischen Kultur verstanden werden: Es geht um die Kultur des Zusammenlebens. Die Agenda Rosen-

stein sieht Raum für Kunst- und Kulturschaffende abseits von Oper, Schauspiel, Ballett und Museen vor. Eine Art Gegenentwurf zum Europaviertel: Ein Künstlerviertel, das neben Platz für Kneipen, Clubs, Galerien, Ateliers, Proberäumen und kleinen, selbstgeführten Läden auch Raum für arbeits- und gemeinschaftliche Wohnmodelle bieten soll. Neue Formen des Miteinanders für Jung und Alt sollen dort ausprobiert werden, um ein sozial durchmischtes „Viertel im Viertel“ entstehen zu lassen. All das soll nicht ad hoc und auf dem Reißbrett entstehen, sondern die Chance bekommen, sich auf Zeit dynamisch zu gestalten.

Dass sich ein solches Viertel im inneren Nordbahnhof rund um die Wagenhalle anbieten würde, liegt auf der Hand und wurde auch durch Gespräche der Stadtisten mit dem Stadtplanungsamt und Baubürgermeister Pätzold deutlich. Gleichzeitig irritiert der aktuelle Plan der Stadt, die Interimsoper ausgerechnet an die Stelle der international ausgezeichneten Container City des Kunstverein Wagenhalle zu setzen. Denn klar ist, dass das C1-Gebiet im inneren Nordbahnhof eines der wenigen Areale ist, die teilweise schon vor dem Wegfall der Gleisflächen bebaut werden können.

Thorsten „Putte“ Puttenat

Stadtlücken am Österreichischen Platz: öffentlicher Raum als kooperativer Stadtraum

Stuttgart und seine Metropolregion gehören zu den wohlhabendsten Industrieregionen Deutschlands und stehen damit denselben fundamentalen Herausforderungen gegenüber wie andere ökonomisch gesättigte Zentren: einer hohen städtischen Dichte und steigenden Boden- und Mietpreisen. Nicht zuletzt aufgrund seiner topografischen Lage herrscht in Stuttgart extremer Flächendruck - besonders auf die wenigen Freiräume, die im Stadtzentrum verblieben sind.

Der öffentliche Raum bietet viel Potenzial, maßgeblich zu einer sozial nachhaltigen Stadtentwicklung beizutragen. Doch ist er mehr und mehr durch Privatisierung, Kommerzialisierung und Eventisierung gezeichnet. Dabei ist der öffentliche Raum als Begegnungsort, in dem öffentliches Leben und Aushandlungsprozesse unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen stattfinden können, wichtig für ein funktionierendes stadtesellschaftliches Gefüge. Indessen werden derartige Stadträume in einer dicht besiedelten Stadt wie Stuttgart rar.

Nach dem Krieg wurde Stuttgart wie viele Städte nach dem Vorbild der „Autogerechten Stadt“ wieder aufgebaut. Breite Verkehrsschneisen, die die Stadt durchschneiden, Parkplätze und Verkehrsknoten - die Landeshauptstadt ist geprägt von der Dominanz des motorisierten Individualverkehrs. Im Zuge sich wandelnder Mobilität und dadurch freiwerdender Flächen bieten

sich jedoch auf einmal auch neue Chancen und Angriffspunkte. Dabei müssen Bauwerke der autogerechten Stadt nicht zwangsläufig abgerissen werden. Vielmehr lässt sich durch temporäre Umnutzung herausfinden, wie langfristig und nachhaltig mit der Bausubstanz umgegangen werden kann.

Das Rondell um den Österreichischen Platz und der Paulinenbrücke ist ein solches Relikt. Bereits seit vielen Jahren wird über Erhalt, Umbau oder Abriss des Verkehrsbauwerks diskutiert. Der Verein „**Stadtlücken**“ begann im Herbst 2016, die Potenziale für diesen zentralen Ort in der Stadt aufzuzeigen. Die Fläche unter der Paulinenbrücke wurde von der Stadt Stuttgart 30 Jahre lang an eine Parkplatzfirma verpachtet. Angeregt durch eine Aktion des Vereins um die Frage, ob dieser Platz auch anders genutzt werden könnte, beschloss der Gemeinderat Stuttgart jedoch, diesen Pachtvertrag zu kündigen. Ein Teil des Raums wurde für einen Zeitraum von zwei Jahren „**Stadtlücken**“ und den Stuttgarter Bürger*innen als Experimentierfeld überlassen. Gemeinsam mit Stadtverwaltung, Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft werden nun verschiedene Nutzungen und gesellschaftliche Konzepte unter der Brücke ausprobiert, um herauszufinden, wie der Ort nachhaltig funktionieren kann.

(--> Seite 5)

Stadtentwicklung in Stuttgart



Die Gegend um den Österreichischen Platz hat sich in den vergangenen Jahren bereits stark verändert. Seit der Umgestaltung des Marienplatzes, der sich mittlerweile auch bei der jüngeren Generation als urbaner Treffpunkt etabliert hat, hat die Tübinger Straße ebenfalls nachgezogen. Die Paulinenbrücke markiert nicht nur die Schnittstelle zwischen den beiden Stadtbezirken Mitte und Süd, sondern ist eben-

so sinnbildlich Vermittlerin zwischen unterschiedlichen Interessensgruppen, die diesen Ort täglich frequentieren.

In diesem speziellen Milieu sorgt der Österreichische Platz mit viel ehrenamtlichem und bürgerschaftlichem Engagement für einen vorsichtigen Lückenschluss. Das Konzept dieser Stadtentwicklung aus dem Bestand wurde auch beim Bundeswettbewerb „Europäische Stadt - Wandel & Werte“ im November 2018 mit einer Auszeichnung gewürdigt.

Die behutsame Herangehensweise durch Ausprobieren, Einbindung der Bürgerschaft und vor allem der innovative Planungsprozess gemeinsam mit und innerhalb der Stadtverwaltung machen den Platz zu einem Pilotprojekt.

Wie es mit diesem Stadtraum nach dem Experimentierzeitraum weitergehen kann, wird noch bis Ende 2019 getestet. Dabei stellen sich viele Fragen:

Welche Nutzung verträgt ein solch spezieller Ort langfristig? Lassen sich manche Ideen verstetigen? Wie können Bürger*innen dauerhaft einbezogen werden? Der Österreichische Platz soll sich langsam von einem anonymen Parkplatz zu einem lebenswerten Ort und gemeinsamen Treffpunkt wandeln. Er wird frei zugänglicher, nicht kommerzieller, öffentlicher Raum - ein Stück kooperative Stadt, an der alle mitgestalten können.

Carolin Lahode - Stadtlücken e. V.

Mehrgenerationen-Projekt in Botnang

Der Kesselhof in Stuttgart-Botnang in neuem Glanz

Bunt ist die Fassade des Kesselhofs geworden. Seit Oktober 2018 erstrahlt er im neuen Glanz. Auch den Nachbar*innen gefällt's, was für eine gute Nachbarschaft nicht ganz unwichtig ist. Sowieso erhalten die Kesselhofer*innen für ihr Wohnprojekt viel Zuspruch und Anerkennung. Nicht selten fällt in Gesprächen der Satz: „Jetzt wäre das nichts für mich, aber für später wäre das eine gute Sache!“. Wohnen jetzt und im Alter ist für viele ein wichtiges Thema. Wen wundert es?! Täglich erfahren wir, dass Wohnen in Miete knapper und teurer wird - das macht Angst, den jungen Familien und den älteren Menschen. Wohnen wird zunehmend zur sozialen Frage, die uns alle vor große Herausforderungen stellt.

*»Die Angst vor einer Zukunft, die wir fürchten, können wir nur überwinden durch Bilder einer Zukunft, die wir wollen.«
(Wilhelm Barkhoff)*

Der Kesselhof ist so ein Bild, das zeigt, wie Wohnen auch möglich ist. Es ist ermutigend, dass inmitten von Stuttgart, inmitten eines völlig unbremsten, irrsinnig gewordenen Immobilienmarktes ein gemeinschaftliches und generationenübergreifendes Wohnprojekt entsteht: In drei Häusern, die dem Immobilienmarkt entzogen worden sind und die für die jetzigen und zukünftigen Bewohner*innen immer ein Mietshaus bleiben werden, weil sie nach dem Modell des Mietshäuser Syndikats funktionieren.

Es ist die große Solidarität, die den Kesselhofer*innen entgegengebracht wird und die sie durch so manche Durststrecke getragen hat, die eine große Baustelle mit sich bringt. Auch wenn die Sanierung im Großen und Ganzen gut läuft und die Baustelle Fortschritte macht, so gibt es natürlich auch Rückschläge, wie z. B., dass der Einzug schon zweimal verschoben und auch so mancher Balken erneuert werden musste. Ein altes Haus sei wie ein Überraschungsei, hieß es anfangs oft. Die Kesselhofer*innen versuchen es positiv zu sehen: Das Haus hat nun eine gute Statik und ist ziemlich gut ertüchtigt worden - für die nächsten Generationen, die darin wohnen werden.

Für weitere Sanierungsmaßnahmen benötigen die Kesselhofer*innen noch weitere finanzielle Unterstützung in Form von Direktkrediten. Denn eines ist vor allem in Stuttgart sehr deutlich: Dem momentanen Immobilienmarkt eine andere Vision von Wohnen entgegenzusetzen, geht nur gemeinsam. Gemeinsam mit denen, die darin wohnen und mit denen, die es von außen unterstützen, weil sie die Vision von Teilen und Teilhabe teilen, verantwortliches Handeln als wichtigen Wert sehen und den Kesselhof als erstes Projekt sehen, dem noch viele weitere folgen sollen.

Karlotta Stein

*Kontaktaufnahme: Kesselhof e. V. - Karin Eizenhöfer
info@der-kesselhof.de - www.der-kesselhof.de*

Wohnungsbaupolitik in Stuttgart

Maßvolle Ausweisung von Bauflächen zur Ergänzung bestehender Wohngebiete Von Jürgen Zeeb, FREIE WÄHLER

Seit der Kommunalwahl 2009 wird die Stuttgarter Wohnungspolitik, vor allem im Ausschuss für Umwelt und Technik des Gemeinderats, überwiegend durch eine grün-rot-rote Mehrheit diktiert. Seit 2013 haben wir einen grünen Oberbürgermeister, seit 2015 einen grünen Baubürgermeister.

Das sind im Rückblick fast ein Jahrzehnt diskutieren, zu Runden Tischen einladen, Anträge und Anfragen wachschweich und verspätet beantworten, Anstrengungen großreden, in Wahrheit aber bremsen, verhindern und zwangsläufig - durch Verknappung des Angebots - auch verteuern.

Der ganze Unmut, der sich in der Bevölkerung festgesetzt hat, und die Angespanntheit der Wohnungsmärkte lassen sich nicht durch ungesetzliche Wohnungsbesetzungen, Leerstandsschnüffelei oder Mietpreisbegrenzungen beheben, sondern ausschließlich durch maßvollen, aber raschen Neubau, um dem anhaltenden Bevölkerungswachstum gerecht zu werden. Nachdem die Stuttgarter Bevölkerung in den letzten Jahren stetig wuchs, zählte sie Ende Juli 2018 rund 612.000 Einwohner. Der Wohnungsbedarf liegt bei jährlich 5.000 Wohneinheiten, städtisches Ziel sind 1.800, das sagt alles! Warum keine Analyse des echten Bedarfs gemacht wird, was wir Freie Wähler schon mehrfach beantragt haben, ist uns schleierhaft.

Mit unseren Anträgen und Vorschlägen zum Wohnungsbau sind wir in guter Gesellschaft. Sie sind teilweise gleichlautend mit den seit Langem bekannten Hinweisen und Beiträgen von namhaften Institutionen, Verbänden und Experten. Alle sind der Meinung, dass der Standpunkt von OB Kuhn und Baubürgermeister Pätzold aufgegeben werden muss, wonach die „grüne Wiese“ tabu ist und der alleinige Fokus auf dem sozialen, geförderten Wohnungsbau liegt. Um es klarzustellen: Wir Freie Wähler wollen keine Vernichtung wertvoller Ackerböden im großen Stil. Wir wollen eine maßvolle Ausweisung von Baugebieten zur Ergänzung bestehender Wohngebiete mit behutsamen Eingriffen in Außenbereiche. Wir wollen Straßen, die bisher nur auf der einen Seite bebaut sind, auch auf der anderen Seite bebauen. Und wir wollen baurechtliche Voraussetzungen schaffen, wo Wohnungsbau bisher laut Aussage der Bauverwaltung nicht möglich war. Das reicht von Grundstücken für sechs Reihenhäuser bis zu Gebieten wie dem „Schafhaus“ in Mühlhausen oder dem „Walz-Areal“

In unserer Reihe „Wohnungsbaupolitik in Stuttgart“ bieten wir den Gemeinderatsfraktionen der Landeshauptstadt Stuttgart den Raum, ihre Sichtweise zu diesem Thema darzulegen. In dieser Ausgabe ist es die Fraktion FREIE WÄHLER. Bisher erschienen sind: SÖS LINKE PluS - Heft 20 vom Juni 2016, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Heft 21 vom Nov. 2016, SPD - Heft 22 vom Mai 2017, CDU - Heft 23 vom Nov. 2017 und DIE STAdTISTEN - Heft 24 vom April 2018

in Weilimdorf, wo mit gutem Willen der Stadtverwaltung 200 Wohneinheiten verschiedenster Art möglich wären. Die konkreten Vorschläge der Freien Wähler lauten:

- Wohnbauförderung über Baudarlehen und Zuschüsse.
- Prämien für bevorzugte Wohnungsvergabe an besonders benachteiligte Gruppen.

- Steuererleichterungen für private Bauherren bei Investitionen im Wohnungsbau (wie früher der § 7b).
- Überarbeitung des Mietrechts. Viele Vermieter vermieten weit unter dem Mietspiegel, wollen aber zu recht auch Herr über ihr Eigentum bleiben.
- Den Wohnungsbau erschwerende Gesetze und Verordnungen streichen.
- Mietpreisbremse abschaffen. Sie schützt heutige Mieter, verprellt aber potenzielle Vermieter.
- Keine überzogenen Auslegungen des Artenschutzes. Bei einem Bestand von 140.000 Exemplaren dürfen zwei bis vier gesichtete Eidechsen Wohnbauvorhaben nicht verzögern, verteuern oder ganz unmöglich machen.
- Entrümpelung der Landesbauordnung von kostentreibenden Vorschriften, z. B. bei überdachten Fahrradstellplätzen, beim vorbeugenden Brandschutz oder bei der perfekten barrierefreien Gestaltung von Wohnungen, die diese bis zu 10 % größer und teurer werden lassen. Wir brauchen solche Wohnungen, aber es gäbe auch vernünftige Zwischenlösungen.
- Vereinfachte Genehmigungsverfahren für Nutzungsänderungen von Gewerbe zu Wohnen, z. B. bei Stellplatzforderungen und beim baulichen Brandschutz.
- Das gilt gleichermaßen bei Dachausbauten.
- Nachverdichtung von bestehenden Wohngebieten, wo möglich und sinnvoll und auch gegen Eigeninteressen von Nachbarn.
- Ausweisung von Baugebieten zur Ergänzung und „Arrondierung“ bestehender Wohngebiete mit maßvollen Eingriffen in Außenbereiche.
- Das Wohnraumzweckentfremdungsverbot wieder aufheben. Es ist ein zahloser Tiger für einen Leerstand von unter 1 % des gesamten Stuttgarter Wohnungsbestandes.
- Wiedereinführung der Fehlbelegungsabgabe. Das würde zur sozialen Gerechtigkeit beitragen. Mit diesen finanziellen Mitteln könnten Sonderwohnprojekte gefördert werden.

Wir brauchen Wohnraum für alle Bevölkerungsschichten, ob Arm oder Reich, Jung oder Alt, für Singles, Studenten, sozial Schwache und Flüchtlinge.

Blick über den Tellerrand

»Wir dürfen ja wieder weggehen!«

Von Auschwitz zurück - ein sehr persönlicher Erfahrungswert einer Reise in eine unvorstellbare Vergangenheit

Wenn man von Auschwitz zurückkommt, ist es, als ob man von einem fremden Planeten in unsere Welt zurückkehrt. Auschwitz lehrt mich, dass dem Menschen alles möglich ist. Es gibt für sein Tun keine Grenze. In diesem Fall ist es eine Mischung aus perfekter Organisation, völliger Unberechenbarkeit und Willkür und der Addition von Grausamkeiten.

Wir (eine Studiengruppe der Abendgymnasien Stuttgart und Esslingen mit insgesamt 23 Personen) haben das Lager an zwei Tagen besucht: am ersten Tag das Stammlager Auschwitz I und am zweiten Tag das Vernichtungslager Auschwitz II / Birkenau.

Ich habe mehrere andere Konzentrationslager und Gedenkstätten gesehen ... und doch war dies eine völlig neue Erfahrung, deren Reichweite ich immer noch zu erfassen versuche. Auf der einen Seite ist es das Ausmaß: ein riesiges Gelände und trotzdem überschaubar. Hier waren 90.000 Menschen untergebracht: in Holzbaracken mit teilweise 700 Menschen, auf Strohbällen, für vier Menschen eine Decke - und man weiß: Das ist hier geschehen!. Eigentlich nie bisher ist mir der Satz „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ in seiner beschwörenden Dringlichkeit so deutlich geworden. Männer wurden von ihren Frauen, Kinder von ihren Eltern getrennt. Man durfte nur zweimal am Tag aufs Klo gehen ... doch das war kein Klo, das waren Eimer, die in einer Reihe nebeneinander standen - keine Intimität, kein Klopapier, keine Seife, kein Kamm. Es war Planung, aus Menschen Tiere zu machen, denn nach der Rassenideologie der Nazis waren Juden Ungeziefer, eher näher beim Tier als beim Menschen. Mit abrasierten Haaren, Sträflingskleidung, völlig abgemagert und entkräftet, in einem ständigen Überlebenskampf die Arbeit zu überstehen und an Essen zu kommen, haben sich selbst Angehörige nicht wiedererkannt.

Die Begrüßung des Lagerkommandanten Rudolf Höss: „Hier gibt es nur zwei Auswege - entweder durch den Strom (das Lager war durch Hochspannungsleitungen abgegrenzt) oder durch den Schornstein (das Krematorium)!“. Wenn wirklich jemand versuchte zu fliehen, wurden wahllos eine Reihe von Häftlingen herausgegriffen und aufgehängt. Hierbei mussten die anderen auf dem Appellplatz anwesend sein und zusehen, im extremsten Fall standen sie in ihrem erschöpften Zustand bis 19 Stunden am Tag. Und man war ja noch besser dran, wenn man registriert wurde und eine Nummer erhielt, dann wurde man nicht sofort vergast. Auschwitz war Konzentrations- und Vernichtungslager. Das Programm hieß: Tod durch Arbeit. Doch es existierte eine minimale Chance zu überleben - vielleicht!

Und daneben die Vernichtungen durch Gas. Im Sommer 1944 (drei Monate von Mai bis Juli) wurden 400.000 ungarische Juden vergast. Alte, Kranke, Schwangere, Mütter mit kleinen Kindern wurden sofort vergast. Die SS spannte bei Kindern hierfür ein Seil. Wer unter 1,20 m groß war: ebenfalls sofortige Vergasung, die anderen wurden zur Arbeit abgesondert. Da die Krematorien die Verbrennungen nicht leisten konnten, wurden die Leichen zusammen mit Holz zu Haufen geschichtet und verbrannt. Über dem ganzen Lager muss eine Geruchswolke aus verbranntem Fleisch und Fäkalien gehangen haben. Und

man weiß: Hier, wo ich jetzt stehe, ist es passiert. Wie wird die menschliche Vorstellungskraft lebendig gemacht? Als Historikerin interessiert mich auch die Frage: Wie gelingt ihnen das?

Auschwitz ist UNESCO Weltkulturerbe, d. h., sie bekommen sicher ausreichend Zuschüsse. Doch das kann nicht die alleinige Antwort sein. Meine Antwort: Es gelingt ihnen, aus anonymen Zahlen, Nummern und Asche wieder Menschen zu machen. Sie arbeiten sehr viel mit Fotos und Filmen. Von den Menschen, die sie unter den Vergastem rekonstruieren konnten, legen sie Fotos an, sie ordnen Familienfotos zu, von Familienfeiern, Festen, bestandenen Prüfungen. Es gelingt ihnen, dass aus zugerichteten Tieren wieder Menschen werden - sie rekonstruieren genaue persönliche Details. Das ist eine hohe Leistung. Dazu kam eine Führerin, die uns beide Lager mit Ruhe, Ernst und Würde zeigte, ohne in ein Betroffenheitspathos zu verfallen.

Über der Rampe von Auschwitz / Birkenau tobte orkanartiger Regen, der uns völlig durchnässte und durchfror. Das war ein sehr anschaulicher Geschichtsunterricht. Doch wir hatten im Gegensatz zu den Häftlingen warme Kleidung an, und vor allem eine Teilnehmerin brachte es auf den Punkt: „Wir dürfen hier nach einigen Stunden wieder weggehen!“ Ein 97-jähriger Zeitzeuge hat unsere Eindrücke in einem Gespräch nochmals vertieft. Was bleibt? Ich benötigte zwei Tage, um in meiner Realität wieder anzukommen. Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus war für meine Biografie wichtig, doch einer Konfrontation mit Auschwitz bin ich bisher ausgewichen. Das ist keine Vergnügungsreise, doch ich glaube, ich möchte noch mal hin - vieles habe ich nicht gesehen, manches möchte ich genauer sehen.

Vergnüglicher war, dass wir mit Krakau eine wunderschöne polnische Stadt und deren Geschichte erleben durften: Schindlers Fabrik, eine kenntnisreiche Führung durch das jüdische Viertel Kazimierz und zum Abschluss eine anrührend literarische Lesung in einer erhaltenen jüdischen Synagoge. Das wirkte wie ein wenig Balsam.

Es war eine meiner eindrucksvollsten Reisen und ich fühlte mich während dieser Zeit getragen von einer optimalen, verständnisvollen Gruppe von interkulturell- und generationsübergreifenden Studierenden des Zweiten Bildungswegs, die sich hierfür Urlaub genommen und Kosten bezahlt haben. Im Gegensatz zu anderen Bundesländern werden solche Reisen in Baden-Württemberg nicht bezuschusst. Ich möchte das auch hier erreichen und stehe in Kontakt mit dem Antisemitismusbeauftragten, dem Kultusministerium und dem Gemeinderat Stuttgart.

Unsere Reise war nur möglich durch einen sehr großzügigen Zuschuss des Vereins „Helfende Hände e. V.“ in Stuttgart, ohne den diese Reise mit 23 Teilnehmer*innen nicht zustande gekommen wäre. Hierfür möchte ich sehr, sehr herzlich danken. Dazu kam zusätzlich eine Unterstützung unseres Vereins „Wabe e. V.“ in Stuttgart. Und ebenfalls bedanken möchte ich mich auch bei Herrn Czichon, Veranstalter von east-line, der diese Reise für uns optimal organisiert hat.

Petra Schneider

Aus unserem Verein

Wir trauern um Anita Pflug



Am 30. Oktober 2018 erreichte uns die Nachricht vom Tod von Anita Pflug. Sie sagte zu mir am Telefon nach ihrem Umzug in ihr neues Heim, nachdem sie die schlimmsten Strapazen hinter sich hatte: „Es isch scho recht, aber halt no gewöhnungsbedürftig!“. Dann musste sie nach einem Sturz wieder, wie so oft in den vergangenen Jahren, ins Krankenhaus. Ihre Kraft war zu Ende, sie hatte ihren 90. Geburtstag nicht mehr erlebt.

Anita Pflug begleitete mit ihrem Mann Erich die komplizierte Planung des Wabe-Hauses auf dem Burgholzhof. Und ihr großer Wunsch konnte endlich realisiert werden: Ein Haus zu bauen, in dem Jung und Alt gemeinsam ihr Leben gestalten. Es war ein schwieriges Unterfangen, und wir waren oft verzweifelt, weil Termine nicht eingehalten wurden, weil es bei den Finanzen klemmt, weil Interessent*innen abgesprungen sind ...

In diesen schwierigen Zeiten war Anita unsere Mutmacherin und unsere Trösterin. Sie hat uns immer wieder aufgerichtet und Anteil genommen, an unseren Sorgen. Letztendlich freute sie sich mit uns am Gelingen.

Einige von uns hatten all die Jahre engen Kontakt zu ihr - sie war unsere Freundin geworden. Wir besuchten sie zu Hause, oft genug auch im Krankenhaus und telefonierten ausführlich. Trotz der eigenen Kümernisse und Beschwerden kam immer ihre Frage: „Wie gehts im Haus, was machen denn die Kinder alle?“. Und sie war zufrieden, wenn wir antworteten: „Das Wabe-Haus ist voller Leben.“.

Wir werden Anita Pflug nicht vergessen.

Doris Kunkel

Veranstaltungen - Termine

Vereinssitzungen Wabe e. V.

Unsere Wabe-Treffen sind öffentlich und finden immer um 19.00 Uhr im Generationenhaus Heselach statt:

- Montag, 06. Mai 2019 Mitgliederversammlung
- Montag, 08. Juli 2019 Wabe-Treffen
- Montag, 02. September 2019 Wabe-Treffen
- Montag, 04. November 2019 Wabe-Treffen

Wabe-Sprechstunde

Für Interessent*innen an selbstorganisierten, gemeinschaftlichen und generationenübergreifenden Wohnprojekten bieten wir unsere Wabe-Sprechstunde an.

Sie findet jeden 1. Montag im Monat von 18.00 bis 19.00 Uhr statt - im Initiativbüro (Erdgeschoss) des Gebrüder Schmid Zentrums im Generationenhaus Heselach, Gebrüder-Schmid-Weg 13, 70199 Stuttgart.

06.04.2019 #DRUCKIMKESSEL – Mieten runter
14.00-16.30 h *Demonstration Schlossplatz Stuttgart*
Veranstalter: Mietendemo-Stuttgart

15.05.2019 26. Plattform für gemeinschaftliches Wohnen • treff 50plus
16.00-19.00 h *Rotebühlplatz 28, 70173 Stuttgart*

28.-29.06.19 Fachtagung Bundesverband Baugemeinschaften e. V.
Rathaus, Saal Westfalia, 44122 Dortmund

15.07.2019 Wohnen mit Hilfe - generationen-übergreifende Wohnpartnerschaft mit Studierenden
10.00 h *Treffpunkt Rotebühlplatz, 70173 Stuttgart*

*© Bild- und Fotonachweise: S. 1: Bernd Lange
S. 2: mitbauzentrale münchen - S. 3: Nuray Gucanin
S. 5: Stadtlücken e. V. - S. 8: Kurt Kühfuß*



Postanschrift: **Wabe e. V.**

c/o. Petra Schneider
Generationenhaus Heselach
Gebrüder-Schmid-Weg 13
70199 Stuttgart

E-Mail: info@wabe-stuttgart.de

Internet: www.wabe-stuttgart.de

Wabe e. V. ist ein gemeinnützig anerkannter Verein. Mitglieder engagieren sich ehrenamtlich. Spenden sind steuerlich abzugsfähig.

Bankverbindung:

GLS-Bank

IBAN: DE11 4306 0967 7001 8169 01

BIC: GENODEM1GLS

Kontakt: Petra Schneider, Tel.: 0711 / 2566033

E-Mail: info@wabe-stuttgart.de

Impressum

Herausgeber: Wabe e. V.

Für den Inhalt verantwortlich:

D. Kunkel, K. Kühfuß, B. Lange, P. Schneider

Auflage: 1.200 Exemplare / 2. April 2019

Druck: Druckhaus Stil, Stuttgart